

# Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.



Nr. 20.

Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern gratis zugestellt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von 1,50 Mk. pro Quartal zu beziehen. — Inseratannahme nur gegen Vorauszahlung. — Geldsendungen nur: Postcheckkonto 7718 Köln

Köln, den 17. Mai 1918.

Inserationspreis für die viergesp. Zeitsp. 30 Pfg. Einzelgenüge und -Angebote, sowie Anzeigen der Zahlstellen kosten die Hälfte. Redaktion und Expedition befinden sich Köln, Denloerwall 2. Telefonruf B. 1548. — Redaktionschluss ist Samstag Mittag

19. Jahrg.

## Nach dem Verbandstag.

Der Verbandstag hat gesprochen und beschlossen. Nunmehr gilt es in den Zahlstellen zu handeln.

In der erfreulichsten Weise zeigte es sich, daß die Verbandstagsvertreter im Kernpunkt der Beschlüsse, die sie zu fassen hatten, vollkommen einmütig waren. Die Reform galt ihnen als etwas Selbstverständliches. Die Beschlüßfassung des Verbandstages war nur Formsache, die nun einmal notwendig ist, wenn Ideen eine feste Gestalt gegeben werden soll. Es erscheint so wertlos, noch weitere Worte darüber zu verlieren, warum die Beschlüsse des Verbandstages so gefaßt wurden wie sie vorliegen.

Hingegen sind einige Worte darüber angebracht, wie nunmehr die Verbandstagsbeschlüsse in den Zahlstellen durchzuführen sind. Zunächst ist da festzustellen, daß ein kluges Abfinden mit den Neuerungen nicht genügt. Sie müssen vielmehr als

eine für den Verband wertvolle Erfahrungsgewinn gewertet werden.

Der Verbandstag brachte dem Verband eine straffere Zentralisation. Unser Finanzgebahren wird in Zukunft sich noch stärker um die Hauptkassen konzentrieren als bisher. Die Bedeutung der Ortskassen tritt mehr in den Hintergrund. Das ist eine Entwicklung, die der bisherigen entgegengesetzt ist. Darüber wird man sich hier und da nicht so leicht hinwegsetzen können. Es wird schwer halten, nun auf einmal zu begreifen, daß etwas, was bisher als richtig galt, nun auf einmal falsch gewesen sein soll. Weiterführende Verbandsmittelglieder waren sich aber schon seit Jahren darüber klar, daß über kurz oder lang es so kommen mußte, wie es jetzt durch den Verbandstag beschlossen wurde. Solange Staffelleistungen für die Hauptkassen nicht bestanden, konnte die Wahl zwischen erhöhten Beiträgen durch örtliche Zuschläge und kleinen Ortsbeiträgen nur immer zugunsten der ersteren ausfallen. Besser oder wäre es noch gewesen, wenn unser Unterstützungsweisen immer einheitlich im ganzen Verband geblieben wäre. Vorteilhafter für die ganze Verbandstätigkeit ist es außer allem Zweifel, wenn sich an der Verbandszentrale einige Leute mit den Unterstützungsangelegenheiten beschäftigen, als daß diese und die Ortskassen in hundert von Zahlstellen der Hauptgegenstand gewerkschaftlicher Sorge sind. Die Entlastung der Ortskassen muß so dahin führen, daß der Gedanke an die allgemeinen gewerkschaftlichen Aufgaben allenthalben stärker hervortritt.

Die straffere Zentralisation bedingt nicht, daß nun das Wohl und Wehe des Verbandes ausschließlich vom Zentralvorstand abhängig sein muß.

### Der Wille der Mitglieder

wird und muß nach wie vor maßgebend für die ganze Verbandarbeit sein. Das „demokratische Prinzip“ ist keineswegs in Gefahr. Wichtig ist nur, daß die bisherige innere Entwicklung des Verbandes diesem demokratischen Prinzip nicht ganz entsprochen hat. Demokratie im gewerkschaftlichen Sinne ist die Selbstbestimmung der Gesamtheit der Mitglieder über ihre eigenen Interessen. Das Wohl der Gesamtheit ist der leitende Gedanke in jeder Demokratie. Seither aber hatten wir in den Zahlstellen zumeist die Selbstbestimmung kleiner Gruppen, die naturgemäß nur die besonderen Interessen dieser berücksichtigte. Die Beschlüsse des Verbandstages haben somit einer wirklichen Demokratie erst die Bahn freigemacht. Zog sich das Wollen der Mitglieder bisher zu sehr auf die örtlichen Dinge zusammen, so wird dieser Wille in Zukunft mehr auf das Wohl des ganzen Verbandes gerichtet sein. Das ist gewiß kein Nachteil. Und alle, die sich für die Hebung der Lage der Gesamtarbeiterschaft einsetzen, die als Klassenbewusste Arbeiter denken und fühlen, werden diese Schwendung nur begrüßen.

Auf dem Verbandstag wurde lebhaft beklagt, daß in der Kriegszeit Zentralvorstand und Zahlstellen nicht genügend Fühlung miteinander hatten. Die Klagen waren gewiß berechtigt. Immer aber bleibt dabei zu berücksichtigen, daß sich der Zentralvorstand nicht in der Weise, wie es vor dem Kriege der Fall war, der Zahlstellen annehmen konnte, weil es infolge der Überforderungen zum Seeresdienst dazu an den notwendigen Kräften fehlte und noch fehlt. Mehr wie je ist es in solchen Zeitläuften notwendig, daß

die einzelnen Zahlstellen selbst Initiative entfalten und nicht warten, bis ihnen von oben herab Anregungen gegeben werden und Hilfe zuteil wird. Reicht aber die Kraft der Zahlstelle nicht aus, so zu wirken, wie es notwendig ist, so ist es nicht nur erwünscht, sondern auch durchaus erforderlich, daß die Zahlstellen Wünsche und Anregungen dem Zentralvorstand vorbringen und gegebenenfalls auch bestimmte Anträge stellen. Nur sollen sie dabei nie vergessen zu zeigen, in welcher Weise sich nach ihrer Auffassung die vorgetragenen Wünsche durchführen lassen. Die Fühlung von unten nach oben zu suchen, ist gewiß ebenso notwendig, wie es umgekehrt richtig ist.

Der Verbandstag befestigte die Grundlagen des Verbandes. Wir dürfen heute das Vertrauen zu unserer Organisation haben, daß sie allen Stürmen der Zukunft widersteht und sie ihren Angehörigen dauernd ein starker Schutz und Schirm ist. Das gibt uns neue Veranlassung und neuen Mut

### die Werbung für den Verband

wieder mit Nachdruck zu betreiben. In früheren Zeiten war es leider oftmals so, daß jede Neuregelung des Beitragswesens im Verband die Werbearbeit nachteilig beeinflusste. Wie aber scheint, sind diese Zeiten überwunden. Es sind nach dem Verbandstage bei der Geschäftsstelle des Verbandes schon eine ganze Reihe Meldungen über erfreuliche Fortschritte eingelaufen. Das ist der beste Beweis dafür, daß die Neuregelung unseres Beitrags- und Unterstützungswezens die Werbekraft nicht lähmt, sondern fördert. Nur kommt es darauf an, daß sich in den Zahlstellen Kollegen finden, die vorwärts drängen. Wo nicht gearbeitet wird, ist auch kein Fortschritt zu erzielen. Der Werbearbeit ist es ohne Zweifel durchaus förderlich, daß die Zahlstellen sich nicht mehr mit dem Unterstützungsweisen in der früheren Weise zu beschäftigen brauchen. Heute gilt für alle Mitglieder nur die zentrale Satzung. Die Zahlstellen brauchen sich mit Sonderwünschen nicht mehr zu befassen. Dieser Stein des Anstoßes, der zu fortgesetzten Auseinandersetzungen führte, ist beseitigt. Die Bahn ist in allen Zahlstellen frei für einen durch keinerlei abgelehnte Unterstützungsanträge vereitelten agitatorischen Erfolg.

Als eine weitere der nächstliegenden Aufgaben gilt für die Zahlstellen

### die Wahl der Beitragsklasse.

Einmütig hat der Verbandstag beschlossen, daß die Neuregelung zu einer wesentlichen Beitragserhöhung führen muß. Alle Verbandstagsvertreter waren wohl bei Auffassung, daß es mit der von einer Reihe von Zahlstellen bereits in den letzten beiden Vierteljahre beschlossenen Beitragserhöhung nicht sein Bewenden haben darf. Welche Beitragshöhe für die einzelne Zahlstelle angebracht ist, haben die Kollegen selbst zu beschließen. Notwendig erscheint es, dazu zu sagen, daß der Beitrag von 70 Pfg. für erwachsene männliche Mitglieder gewissermaßen nur als Beheiß dort in Frage kommt, wo noch mit äußerst schlechten Lohnverhältnissen zu rechnen ist. Im übrigen gibt die Lohnklasseneinteilung der Städte genügend Anhaltspunkte, wie hoch der Beitrag zu bemessen ist. Für die erste Lohnklasse kann selbstverständlich auch nur die erste Beitragsklasse in Frage kommen. Unsere Beitragsstufen passen sich der Lohnklasseneinteilung der Städte vorzüglich an. Ist der Beitrag von 1,50 Mk. bei einem Mindestlohn von 1,15 Mk. angemessen, so ermäßigt sich zweckmäßig der Beitrag bei einem um je 5 Pfg. pro Stunde geringeren Mindestlohn um jeweils 10 Pfg. Es ergibt sich so folgende Skala: 1,15 Mk. Mindestlohn 1,50 Mk. Beitrag; 1,10 Mk. — 1,40 Mk.; 1,05 Mk. — 1,30 Mk.; 1,00 Mk. — 1,20 Mk.; 0,95 Mk. — 1,10 Mk.; 0,90 Mk. — 1,00 Mk.; 0,85 Mk. — 0,90 Mk.; 0,80 Mk. — 0,80 Mk. Besteht auch keine zwingende Pflicht, die Beitragsstufe so zu bestimmen, wie hier angedeutet, so wird sich trotzdem kein Mitglied der Tatsache verschließen können, daß es eine richtige und angebrachte Staffellösung kaum geben kann. Mögen die Mitglieder bei der Wahl so abstimmen, daß sie sich selbst dadurch ehren, ihre Einsicht zum Ausdruck kommt und der Verband gut dabei abschneidet. Wo immer es auch sei — die Mitglieder des Zentralverbandes christlicher Holz-

arbeiter dürfen sich an Opferwilligkeit von Angehörigen anderer Organisationen nicht übertreffen lassen. Dieser Wille muß Allgemeingut der Mitglieder werden.

## Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Mitglieder machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 20. Wochenbeitrag im Jahr 1918 für die Zeit vom 12. bis 18. Mai fällig ist.

### Ergebnis der Zentralvorstandswahl.

Nach Beschluß des neunten Verbandstages, wird der Zentralvorstand aus folgenden Kollegen gebildet: Heinrich Kurtscheid, Köln, 1. Vorsitzender; Philipp Stedem-Düffelborn, 2. Vorsitzender; Heinrich Bunsen, Köln; Johann Giesen, Köln; August Hatwig-Elberfeld; Carl Janßen, Köln; Otto Knebel-Berlin; Johann Krajewski-Duisburg; Christian Steinmann-Mühlheim-Ruhr; Wilhelm Gumann-Essen; Carl Werder-Düffelborn. — Als Ersatzleute für die gegenwärtig noch im Seeresdienste stehenden Kollegen Gumann und Werder wurden die Kollegen Franz Kust-Essen und Bernhard Deuß-Bonn gewählt. — Das Ergebnis der Zentralvorstandswahl wird hiermit auf Grund des § 85 der Verbandsstatuten bekanntgegeben.

Ein Flugblatt über die Verbandstagsbeschlüsse lag der vorwöchentlichen Zeitung für alle Verbandsmitglieder bei. Der Inhalt des Flugblattes wird der Beachtung dringend empfohlen.

Anfertigung von Markenstempeln. Fortgesetzt laufen bei der Geschäftsstelle des Verbandes Bestellungen auf Markenwertungsstempel mit Beitragshöhe ein. Da mit dem 1. Juli d. J. für jede Beitragsstufe besondere Marken herausgegeben werden, die die Höhe des Beitrags angeben, läßt die kurze Zeit bis zum Inkrafttreten der neuen Bestimmungen die Anfertigung besonderer Stempel nicht mehr angebracht erscheinen. Die Zahlstellen wollen daher von Bestellungen derartiger Stempel Abstand nehmen.

Bei Zeitungsbestellungen wird vielfach nicht beachtet, daß der Krieg gänzlich veränderte Verhältnisse geschaffen hat. Weil es der Druckerei an Personal fehlt, ist schon Samstags Mittag Redaktionschluss für die Nummer der nächsten Woche. Mit Redaktionschluss gehen auch die Zeitungsadressen zur Versandabteilung der Druckerei. Der Druck und Versand der Zeitung erfolgt dann Samstags, Montags und Dienstags. Adressenänderungen usw. für den Zeitungsvorstand können insoweit für die nächste Nummer vielfach nicht mehr berücksichtigt werden, wenn sie später als Samstag Mittag in Köln einlaufen. Derartige Meldungen kommen erst bei der Zeitungsendung, die annähernd 14 Tage später am Bestimmungsorte einläuft, zur Geltung.

Die Arbeitslosen-Meldkarten werden seit geraumer Zeit von einer Reihe Zahlstellen nicht mehr eingefandt. Es sind immer wieder dieselben Zahlstellen, die die Einsendung versäumen. Die Vollständigkeit der Arbeitslosen-Ausweise erfordert es, daß alle Zahlstellen die Berichtskarte richtig ausgestellt, jeweils bis zum 4. eines jeden Monats an die Geschäftsstelle des Verbandes einfinden.

Aufhebung des Sterbegeldes für im Kriege gefallene ledige Verbandsmitglieder. Einem Antrag der Zahlstelle III im entsprechenden, hat der Verbandstag die Aufhebung des Sterbegeldes für ledige, im Kriege gefallene Verbandsmitglieder beschlossen. Anträgen auf Gewährung des Sterbegeldes in solchen Fällen kann daher in Zukunft nicht stattgegeben werden.

Das Mitgliedsbuch der 199 596, auf den Namen Johann Krug ausgestellt, wurde verloren. Das Buch wird hiermit für ungültig erklärt.

## Lohnbewegung.

Bei der Firma Beeger, Holzwalzfabrik und Sägewerk in Mindischeshenbach war es zu Differenzen wegen Materialmangels zwischen der Firma und den Holzwalzspinnerinnen gekommen. Als unsere Bezirksleitung vermittelnd eingegriffen wollte, hatten bereits 50 Arbeiterinnen die Arbeit niedergelegt. Als es zu Verhandlungen in der Angelegenheit kommen sollte, erklärte sich die gesamte Arbeiterschaft mit den Spinnerinnen solidarisch und verlangte gleichzeitig die Durchführung von weiteren Teuerungszulagen. Die zweitägigen Verhandlungen brachten der Arbeiterschaft einen vollen Erfolg. Es werden sämtliche Spinnerinnen wieder eingestellt, auch sind Vorkehrungen getroffen, daß künftighin die Arbeiterinnen Holzwalze genug zum Spinnen bekommen. Außerdem wurden ziemlich erhebliche Teuerungszulagen für die gesamte Arbeiterschaft erzielt. Es erhalten die Hoblerinnen eine Aufbesserung von 16, die Sortierinnen von 15, die Presserinnen von 11, die Maschinenistinnen und Heizer von 12, die Hobler und Lagerlöhner von 10, Satter- und Kreisläger sowie Hilfsarbeiter von 8 Pfennig die Stunde. Dieselbe Aufbesserung bekommen die Schütlerinnen sowie die Lagerlöhnerinnen über 18 Jahre. Die Arbeiter und Arbeiterinnen unter 18 Jahre erhalten 6 Pfg. die Stunde. Spinnerinnen erhalten eine weitere Zulage von 5 Pfg. die Stunde. Kriegsinvaliden, die infolge ihrer Verwundungen nicht voll leistungsfähig sind, erhalten



eine Aufbesserung von 10 Pfg. die Stunde. — Die Bewegung hat also einen vollen Erfolg für die beteiligten Arbeiter und Arbeiterinnen gebracht, den sie in allererster Linie dem solidarischen Verhalten der Arbeiterinnen verdanken. Die noch nicht organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen ließen sich geschlossen in der Organisation aufnehmen, so daß die gesamte Arbeiterschaft des Betriebes jetzt organisiert ist. Hoffentlich zeigt die Arbeiterschaft diese Einigkeit auch in aller Zukunft.

Mit den Holzbearbeitungswerken von Arnold van den Berg in Cleve war im verfloffenen Herbst seitens des Arbeiterausschusses ein Abkommen über die Erhöhung der gezahlten Leuerungszulagen erzielt worden. Die inzwischen eingetretene, weitere erhebliche Verteuerung der Lebenshaltung, welche sich auch an der holländischen Grenze sehr fühlbar macht, veranlaßte die Arbeiterschaft neuerdings diesbezüglich mit der Firma in Verbindung zu treten. Nach zweimaliger Verhandlung wurde dann auch eine Einigung erreicht, wonach die Leuerungszulagen der verheirateten deutschen Arbeiter um 3,— M., die der ledigen erwachsenen Arbeiter um 1,50 M. pro Woche erhöht wurden. Erstmals wurden für die jugendlichen Arbeiter und die Arbeiterinnen Zulagen bis zu 2,— M. pro Woche festgesetzt. Die Vergütung für Ueberstunden wurde auf 20 Pfg. erhöht und für nicht vermeidbare Sonntagsarbeit auf 1,20 M. pro Stunde festgesetzt; ebenso wurde für die Schreiner bei Lohnarbeit der Stundenlohn um 20 Pfg. erhöht. Anerkannt wurde, daß die Akkorddienste in der Zwischenzeit weiter gestiegen waren und daß die Firma den Angehörigen der zum Heere eingezogenen Arbeiter fortläufige Zuschüsse gewährt. Sollte die Leuerung in besonderer Weise weiter fortschreiten, dann soll im Oktober eine erneute Verhandlung stattfinden. Sind mit dem Erreichten auch nicht alle Wünsche befriedigt, so sind die Kollegen doch einen weiteren Schritt vorwärts gekommen. Zielbewusstes und einmütiges Zusammenarbeiten haben diesen Erfolg gebracht. Sorge der Clever Kollegen muß es sein, daß es stets so bleibt.

**Berichte aus den Zahlstellen.**

Arnold. „Neues Leben blüht aus den Ruinen.“ So können wir auch aus Dettmold, der schönen lippsischen Residenz berichten. Unser Bezirksleiter, Kollege Böhmcke-Hannover hatte es übernommen, den Kollegen und Kolleginnen im Holzberufe einmal die Lage des Arbeiterstandes vor, während und nach dem Kriege zu schildern. Dank der Organisation war es möglich, vor dem Kriege für das Holzgewerbe in den meisten größeren Orte Deutschlands tarifliche Vereinbarungen zu treffen. Diese Tarife sicherten dann bei Kriegsausbruch der Arbeiterschaft im Holzgewerbe die Erhaltung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen. Als die Arbeitslosigkeit schärfer einsetzte, die Familien ihrer Ernährer beraubt wurden infolge der vielen Einberufungen, sprang auch unser Zentralverband christlicher Holzarbeiter hilfreich ein. Allein im Jahre 1914 zahlte der Verband 174.328 M. Arbeitslosenunterstützung, 59.746 M. Kranken- und 133.569 M. Militär- und Familienunterstützung an die Mitglieder oder deren Angehörige. Mit zunehmender Leuerung bildeten die früher abgeschlossenen Tarifverträge die Grundlage, um der Leuerung entsprechende Zulagen zu erzielen. Wie machen die Beobachtung, daß dort, wo die Arbeiterschaft fest geschlossen zum Verband steht, auch die Arbeitgeber ihren vertraglichen Verpflichtungen nachkommen sind. Wo hingegen Interessenlosigkeit für den Verband unter der Arbeiterschaft herrscht, da lassen auch die Lohn- und Arbeitsbedingungen angesichts der Leuerung vieles zu wünschen übrig. Was wird nach dem Kriege kommen? Durch das Fortfallen der Heeresanträge, den Mangel an Rohstoffen, hervorgerufen durch die Abschneidung Deutschlands vom Weltverkehr, wird zweifellos noch mancher Holzarbeiter arbeitslos werden. Infolge des Ueberangebotes an Arbeitskräften wird der Arbeitgeber bestrebt sein, die Löhne zu drücken. Bei der mangelnden Zufuhr der Lebensbedürfnisse werden wir aber auch nach Friedensschluß noch eine Leuerung im Lande behalten. Da gilt es also beizeiten sich zu

schützen durch Zusammenschluß der Berufscollegen. Dem Beispiel aller übrigen Städte folgend, hat auch der Holzarbeiterstand sich seine Organisationen geschaffen. Aber nicht nur die Sicherung und Besserung des Lohn- und Arbeitsbedingungen sind Aufgaben der Organisationen, auch die Vertiefung und Erweiterung der Arbeiterrechte müssen wir uns angelegen sein lassen. Auch dem Holzarbeiterstand, der während des Krieges Gut und Blut, sein Leben, sein Familienglück für die Ehre und den Bestand unseres Vaterlandes eingesetzt hat, gebührt im öffentlichen, staatlichen und gesellschaftlichen Leben derselbe Platz, wie allen übrigen Ständen. Der Holzarbeiterstand für diese Aufgaben zu erziehen, ihn reif und fähig zu machen, seinen Platz in Staat, Gemeinde und Gesellschaft einzunehmen und zu behaupten, das ist eine unserer wichtigsten Aufgaben im Verbandsleben. Daran mitzuarbeiten sei aller Berufscollegen Pflicht. — Daß Kollege Böhmcke allen Anwesenden aus dem Herzen gesprochen, bewies die Neuanmeldung von 25 Kolleginnen und Kollegen zum Verband. Nach Erledigung der Vorstandswahl, die mit voller Einmütigkeit vollzogen wurde, nahm der milanesende Gewervereinssekretär Kollege Biesmeier das Wort und ermahnte zu treuem Festhalten im Verbandsverband, versprach aber auch, den Kollegen und Kolleginnen in allen Fragen des gewerblichen Lebens, Rentenfragen usw. durch Rat und Tat zur Seite zu stehen.

**Gewerkschaftliches.**

Jugendsekretariat des Gesamtverbandes. Die Leitung der Jugendarbeit innerhalb unserer Bewegung konnte am Generalsekretariat bisher nur nebenbei geführt werden. In Anerkennung der wachsenden Bedeutung, die die Jugendfrage für uns gewonnen hat, beschloß die letzte Ausschussung des Gesamtverbandes, neben dem neugegründeten Arbeiterinnensekretariat bekanntlich auch die Einrichtung eines besonderen Jugendsekretariates. Mit der Führung der Arbeit wurde Kartellsekretär Kollege Jakob Kaiser, Köln betraut, der sein Amt am 1. Mai angetreten hat. Die Zahlstellen wollen hieron Kenntnis nehmen und sich in allen, die Jugendlage berührenden Fragen an das Sekretariat wenden. Es steht außer Zweifel, daß bei allseitiger Aufnahme der Jugendarbeit gute Erfolge erzielt werden.

Der Zentralverband christlicher Fabrik- u. Transportarbeiter Deutschlands hat im Jahre 1917 um 5203 Mitglieder zugenommen. Die Zahl der Ortsgruppen hat sich von 156 auf 175 erhöht. Für 7097 Verbandsmitglieder wurden 8.269.784,44 M. an Lohnerhöhungen und Leuerungszulagen erzielt.

**Aus dem gewerblichen Leben.**

Der holzgewerbliche Arbeitsmarkt im März 1918. Nach den Berichten der Industrie waren die landwirtschaftlichen Maschinenfabriken nach wie vor gut beschäftigt. Dasselbe gilt von den Schiffswerften, Wagon- und Automobilfabriken. In den übrigen Zweigen der Holzindustrie war die geschäftliche Lage vielfach nicht mehr so günstig wie im Vormonat. Sägewerke und Kistenfabriken waren jedoch noch ausreichend beschäftigt. Die Holzwarenfabriken berichten über eine gute Beschäftigung, wemgleich gegen das Vorjahr ein leichter Rückgang festzustellen ist. In der Möbeldindustrie ist keine wesentliche Veränderung eingetreten. Die Fassfabriken waren sehr rege beschäftigt. Die Korbmachereindustrie verzeichnete gegen den Vormonat teilweise eine Verbesserung. Es herrschte ein Ueberangebot an weiblichen Arbeitskräften. In der Schirmindustrie war keine Verbesserung zu erreichen. Die Nachweisungen der Arbeitsnachweise, soweit sie an das Reichsstatistische Amt berichten, ergaben auf je 100 offene Stellen in der Holzindustrie 44 Angebote männlicher und 73 Angebote

weiblicher Arbeitskräfte gegen 40, resp. 94 im Vormonat und 57, resp. 106 im März 1917. Im einzelnen wird berichtet, daß in Westpreußen im Holz- und Möbelgewerbe die Lage des Arbeitsmarktes gegen den Vormonat unverändert war. In Posen litt die Holzindustrie unter starkem Arbeitermangel. In Berlin und der Provinz Brandenburg brachte der März keine bemerkenswerten Veränderungen. Aus Landsberg wird ein günstiger Geschäftsgang der Sägewerke gemeldet. Die Korbmacherei wurde infolge Zurückhaltung von Heeresaufträgen ungünstig beeinflusst. Die Nachfrage nach Böttchern überstieg das Angebot. Glaser waren knapp. Im Königreich Sachsen war das Angebot von Arbeitskräften stärker als im Vormonat. Trotzdem konnte ein großer Teil der offenen Stellen nicht besetzt werden. In der Provinz Hannover fehlte es nach wie vor an Facharbeitern. In Bremen blieb die lebhafteste Nachfrage nach Tischlern, sowohl für die Möbeldindustrie als für die Kriegsindustrie bestehen. In Schleswig-Holstein ist keine wesentliche Veränderung gegen den Vormonat eingetreten. In Hessen und Preußen-Nassau nahm die Nachfrage nach Schreibern und Maschinenarbeitern erheblich zu. In Westfalen und Lippe gingen Angebot und Nachfrage gering zurück. In Bayern ist bei zurückgehender Zahl der Arbeitssuchenden die Beschäftigungsmöglichkeit weiter im Zunehmen begriffen. In der Korbindustrie besteht Mangel an Weibern. In München machte sich bei Schreibern und Sägern ein stärkerer Mangel an Arbeitskräften bemerkbar. In Baden tritt der Mangel an Arbeitskräften im Holzgewerbe scharf hervor.

Die gewerkschaftliche Arbeitslosenstatistik ergibt, daß von 100 Mitgliedern Ende März 0,7 arbeitslos waren, gegen 0,8 im März 1917. Die gewerkschaftlichen Organisationen der Holzarbeiter berichten im einzelnen über den Umfang der Arbeitslosigkeit: Zentralverband christlicher Holzarbeiter 0,0 Prozent (0,0 Prozent männliche und 0,3 Prozent weibliche Arbeitslose am Monatschluß) gegen 0,2 Prozent im Vormonat; Deutscher Holzarbeiterverband 0,7 Prozent (gegen 0,8 Prozent im Vormonat); Gewerkschaft der Holzarbeiter S. D. 0,6 Prozent (0,9); Tapeziererverband 0,8 Prozent (1,5); Zentralverein der Bildhauer 0,6 Prozent (0,6); Glaserverband 1,1 Prozent (0,3).

**Sterbetafel.**

Lorenz Scherer, Hilfsarbeiter, 59 Jahre alt, gestorben zu Mühlendorf.  
Johann Wintergerst, Schreiner, 51 Jahre alt, gestorben zu Würzburg.

Ruhet in Frieden!

Züchtige

**Opaldrechsler**

und **Maschinenarbeiter**

für dauernde Beschäftigung gesucht.

**F. Sohmer, Rahmenfabrik, Bamberg.**

**Schreiner**

flotter Zeichner befähigt, als Vorarbeiter in einer gut beschäftigten Kleinmöbelfabrik eine Anzahl Leute zu dirigieren, wird gesucht bei Gewinnanteil in dieser Abteilung.

**Fritz Jöing, Kevelaer Alld.**

**Die Jugend heraus!**

So hat uns noch nichts gepackt und geschüttelt, wie der große Krieg. Auf dem Grunde des Erlebens setzen wir heute erwachsen uns neue Erkenntnisse. Die Umstichtungen, die er uns brachte, stellen uns vor neue Aufgaben und neu einzulösende Gebote. Alle Aufgaben und Gebote treten in schärferer Form zutage. Der Krieg erweiterte sie mit den Auswirkungen seiner Not und seiner Erfordernisse auf unser Volks- und Wirtschaftsleben.

Eines dieser alten Gebote ist für uns christliche Gewerkschaftler die pflichtgemäße Erfassung der Arbeiterjugend für unsere Bewegung. War sie früher, meist nur als reine Nachwuchsfrage ins Auge gefaßt und beachtet worden, hat sie durch den Krieg erweiterte Bedeutung erhalten. Der jugendliche Arbeiter und die jugendliche Arbeiterin spielen heute im Erwerb- und Wirtschaftslieben eine ganz andere Rolle, wie noch vor wenigen Jahren. Kein zahlenmäßig schon. Neben den hunderttausenden von Frauen, die in die Fabrik für die Scharen männlicher Arbeiter, die der Krieg wegholte und zum Teil nicht wiederkommen läßt, abziehend eintreten mußten, ist es ein Heer von Jugendlichen, das in die Brechen einzuwirken mußte. Ganz ist die Zahl dieser Millionen geworden, die, kaum der Schulbank entwachsen, in Fabrik und Werkstatt, in jeder Art industriellen Betriebes mit an der Arbeit stehen. Hunderttausende werden nicht mehr in drei- und vierjähriger Lehrzeit in Handwerk und Industrie eingeschult, sondern werden als un- und angelernte Arbeitskräfte für die Produktion zur Verfügung gestellt.

Im Zeichen war die Zahl dieser Jugendlichen im Erwerbsleben schon ständig vor dem Kriege. Ihr ungeheures Anwachsen aber ist eine Folge der

Kriegsnotwendigkeiten. Und mit einer großen Zahl Jugendlichen muß man rechnen auch nach dem Friedensschluß. Im Produktionsprozeß der deutschen Arbeit und im Gesamtgerieße unseres Erwerbs- und Berufslebens können die vielen jugendlichen Kräfte ja gar nicht mehr in der alten Form entbehrt werden. Gilt es doch auch, im Konkurrenzkampfe der deutschen Wirtschaft all die Schaffenskräfte nach Möglichkeit zu erziehen, die der Schnitter Tod vor dem Feinde dahintrast, oder die ob Kriegsleiden und -gebrechen in ihrer Schaffensfähigkeit behindert sind. Hinzukommt, daß die Industrie die jugendlichen Arbeiter aus mancherlei Gründen gegenüber den älteren bevorzugt. Sie sind die billigeren und die „willigeren“ Arbeitskräfte. Die Umstellungen in den Betriebsmethoden haben gezeigt, daß man die Jugendlichen auch für Arbeiten verwenden kann, für die früher fast nur gelernter Arbeiter in Frage kamen. Schon daraus erhellt, warum die Jugendgewinnung für die Gewerkschaften erhöhte Bedeutung erreicht hat. Bei künftigen Arbeitskämpfen, und dies vor allem in der Zeit des Wiedereinsetzens der Friedenswirtschaft, wird dem Heere der Jugendlichen eine besondere Bedeutung zukommen. Niemandem Schaden könnte uns erwachsen, wenn wir dieser Tatsache nicht Rechnung zu tragen wüßten.

Die sozialdemokratischen Gewerkschaften haben die Bedeutung dieser Dinge nicht minder erkannt wie wir. Ihr vermehrter Agitationsseifer unter den Jugendlichen gründet sich mit auf gleiche Erkenntnis. Das kann uns christliche Gewerkschaften nur aufzujauern zu doppelter Verbelätigung. Im harten Kampfe haben wir unsere Organisationen vorwärts gebracht. Wir haben uns durchgerungen und unsere Bedeutung im Volks- und Wirtschaftsleben allseitig anerkannt. Sie hat gerechte Würdigung namentlich im Kriege gefunden. Nun muß die neue Zeit, die

mit dem Frieden kommt, uns raschen Aufstieg bringen. Die Wunden, die uns der Krieg geschlagen, müssen geheilt und Scharen neuer Anhänger und Mitkämpfer um unsere Fahnen gesammelt werden.

Jugend heraus! Frischpulsierendes Leben soll erneut einziehen, begeisterungsfähiger, arbeitsfreudiger Nachwuchs soll unsere Bewegung weiter vorwärts tragen. Die Jugend ist für frisches Zugreifen und tatkräftiges Schaffen. Jugenden, deren gerade die Gewerkschaftsbewegung nie wird entbehren können. Die Arbeiterbewegung darf nicht „verspießern“, sondern muß frisch, unternehmungsfreudig und lebendig bleiben. Dazu bedarf sie jederzeit und gerade heute, wo uns so viele ältere Kameraden durch den Krieg entrisen wurden, jugendlichen Erbes.

Und die Jugend kommt gerne zu uns. Das haben die Kollegen allüberall dort erfahren, wo sie in den letzten Monaten zur Gewinnung der Jugend die Hände rührten. Auch das ist ein Kriegsergebnis, daß die Jugendlichen für den Ernst gewerkschaftlichen Strebens heute leichter zu haben sind wie früher. Die Ergebnisse des Krieges haben sie in dieser Hinsicht mündiger gemacht. Die Jugendlichen fühlen und wissen von ihrer Bedeutung im heutigen Produktionsprozeß und Wirtschaftsbetrieb auch selber. Ihrer „Kriegswichtigkeit“ sind sie bewußt. Sie hat Selbstständigkeit gefühle bei ihnen ausgelöst, deren Rechnung tragen muß. Nicht von oben herunter, sondern in freundschaftlicher Kameradschaft, die weiß und danach handelt, daß der schaffenden Jugend von heute ein Mehr an Beachtung zukommt, wie vor dem Kriege.

Als ein der Behausung wartendes Ackerfeld liegt die Jugendarbeit vor uns. Greifen wir zu in richtigem Schaffen, auf daß uns die Früchte reifen zum Segen und Neuaufblühen unserer Bewegung!